

## BERICHTE

### **Exkursion zur Leipziger Buchmesse. Ein vierstimmiger Reisebericht von Kristýna Cimalová, Irena Dudová, Martina Frolcová und Agnes Goldhahn**

#### **Donnerstag, der zwölfte (Agnes Goldhahn)**

Als am 12. März 2009 die sechzehn Teilnehmer der Buchmesse-Exkursion in den Zug nach Leipzig stiegen, wurden ihre Reisevorbereitungen auf Realitätstauglichkeit geprüft. Und bestanden: In zwei Seminarsitzungen hatten wir uns intensiv mit verschiedenen Orten in Leipzig, der Buchmesse und dem Literaturprogramm beschäftigt und einen Exkursionsreiseführer erstellt. Unser Ziel war, die aktuelle deutschsprachige Literaturwelt hautnah und mit allen Sinnen zu erleben: Mit eigenen Augen die Autoren zu sehen, den Geruch der frisch gedruckten Bücher einzusatmen und den Stimmen der Vorleser zu lauschen.

Im Zugabteil wanderte das Programmheft von Hand zu Hand, während Pläne für die Abendgestaltung geschmiedet wurden.

Mit einstündiger Verspätung erreichten wir Leipzig. Inzwischen war der Brünner Sonnenschein einem kalten Regenwetter gewichen, und so verzichteten wir auf den Stadtrundgang und begaben uns gleich zum zweiten Programmpunkt: dem Institut InterDaF am Herder-Institut der Universität Leipzig, wo wir mit Kaffee und Tee willkommen geheißen wurden und Einblick in die Arbeit des Instituts bekamen. InterDaF ist sowohl für Germanistik-Studierende als auch für Absolventen, die als Lehrer arbeiten, interessant. Für beide Gruppen werden geförderte Kurse angeboten, in denen das erworbene Wissen gleich praktisch angewendet werden kann.

Nach dem Bezug der Zimmer in der Jugendherberge machten wir uns als Gruppe auf den Weg zur Langen Leipziger Lesenacht in der Moritzbastei, dem Studentenkeller Leipzigs. Dieser Start in die Buchmesse erwies sich im Rückblick als sehr gelungen. Der Vorteil der Lesenacht ist, dass der Zuhörer bequem im Publikum sitzen kann, während im Halbstundenrhythmus die Vorleser auf dem Podium wechseln. An dem Abend hörten wir vier bis acht Autoren – je nachdem, wer wie lange durchhielt.

#### **Freitag, der dreizehnte (Kristýna Cimalová)**

Obwohl es für abergläubische Leute nicht der beste Tag zum Planen war, bestimmten wir den Freitag zum Höhepunkt unserer Reise. Wir entschieden uns die Leipziger Buchmesse persönlich zu besuchen. Einige Leute waren sogar zum ersten Mal (zu ihnen zähle ich auch selbst) auf einer Buchmesse. Uns stand der Mund offen, als wir erfuhren, dass an diesem Tag mehr als 500 Veranstaltungen angeboten werden würden, und wir waren froh, dass uns eine Kommilitonin einige besonders interessante herausgesucht hatte.

Zusammen mit den Eintrittskarten bekamen wir auch die Fahrkarten zum Messegelände hin und zurück. Trotz der Krise waren die Straßenbahnen voll von Leuten, und wir mussten mit einem Ersatzbus fahren. Die Leute waren aber total nett, alle freuten sich schon auf die neuen Bücher. Auch

der Busfahrer war gut gelaunt, er scherzte mit den Passagieren und wünschte uns einen schönen Tag. Sind wirklich alle Leipziger so freundlich und weltoffen?

Jeder hat sich sein eigenes Programm zusammengestellt und gegen 10 Uhr traten wir bedachtsam in das Gewimmel von Leuten unter dem gläsernen Dach, wie man in einen Fluss eintritt. In jeder Ecke blickte auf uns eine Werbung oder Einladung. Jeder Messepavillon versteckte ein anderes Angebot: Kinderbücher, neue deutsche Autoren und ihre Bücher, Hörbücher, antiquarische Bücher, Verlage aus der ganzen Welt ... Ich interessierte mich für den Karrieretag. Es war eine Reihe von Veranstaltungen zum Thema Job im Verlag, Praktikum, Ausbildung, usw. Ich muss sagen, dass viele junge Leute die gleiche Idee hatten, besser gesagt einen Traum, in einem Verlag zu arbeiten. Das war ein bisschen ein bedrückendes Gefühl. Es setzt die Chancen herab. Erfahrene Lektoren aus verschiedenen Verlagen haben uns beraten, was zu beachten ist, wenn wir zu einem Personalgespräch im Verlag gehen. Die Hauptsache: natürlich zu sein! Hauptziel des Verlags: verkaufen! Die Verlage sind meistens spezialisiert, sie brauchen also Fachleute. Verlage für Rechtsliteratur suchen Juristen. Verlage für die Chemiebranche suchen Chemiker. Nach solchen Äußerungen begann die Hälfte des Saals zu seufzen. Ein herzhaftes Mädchen erkühnte sich zu fragen, ob die Verlage auch Geisteswissenschaftler bräuchten. Nach ein paar Sekunden voller Erwartungen fragte der Moderator: „Wer studiert hier eigentlich ein Humanfach?“ In die Luft erhob sich ein Wald von Armen. Der Moderator schluckte und lachte nervös: „Aber natürlich! Man muss viel lesen und die Bücher lieben!“

Um 13 Uhr trafen wir uns in der Glashalle zum Mittagessen und um die Eindrücke zu verdauen. Die Zeit war so schnell vorbei! Die Kommilitonen vermittelten sich die besten Tipps und nach einer Weile trennten wir uns wieder.

Am Nachmittag haben wir schon deutlicher die Folgen der Phylogenese gefühlt: Die Beine taten uns weh. Zum Glück konnten wir uns setzen und Lesungen der Autoren hören. Auf das blaue Sofa konnten sich leider nur die Stars setzen. Aber wir haben den berühmten Günter Grass mit eigenen Augen gesehen! Jetzt aber ganz ohne Scherz: Wir haben auf der Buchmesse auch Leute in Rollstühlen getroffen, die keine Bewegung selbst machen konnten, weil sie auch den Nacken abgestützt hatten. Lesen und Phantasie muss für diese Leute die ganze Welt bedeuten. Für sie muss so eine Buchmesse noch ein viel größeres Erlebnis als für die gesunden Leute sein.

Wenn ich das deutsche „Literaturfeld“ mit dem tschechischen vergleiche, habe ich, Entschuldigung, das Gefühl, das tschechische Bücher irgendwie bunter sind. Es geht nicht um die Themen oder um die Qualität. Aber in unseren Buchläden treten die Bücher als Persönlichkeiten auf. Jedes Buch hat ein originelles Cover, und wir haben weniger Bücher in den Reihen, denke ich.

In Deutschland gibt es einen großen Preisunterschied zwischen Paperbacks und fest gebundenen Büchern. Wenn Sie ein Buch billiger kaufen wollen, müssen Sie den Titel mehr suchen, er ist unter der Marke des Verlages und oft in einer „Verlagsuniform“ versteckt.

### **Die besondere Buchmesse-Begegnung (Martina Frolcová)**

Wenn man zu einer Buchmesse fährt, ist es schon zu erwarten, dass man ein paar mehr oder weniger bekannte Gesichter zu Gesicht bekommt. Auch ich habe es natürlich erwartet. Ich habe ganz genau gewusst, welche Autoren ich gerne sehen und hören möchte. So ist es auch geschehen. Ich habe Lesungen und andere Veranstaltungen besucht, bei denen ich die Möglichkeit hatte, die Schriftsteller und deren Werke gewissermaßen kennenzulernen.

Wie aufregend ist es jedoch, wenn dabei auch jener Autor ist, mit dessen Werk ich mich schon längere Zeit beschäftige, über dessen Roman *Magma* ich meine Bachelorarbeit schreibe. Seine Lesung am Donnerstagabend in der Moritzbastei verlief gut, obwohl ich aus meiner Ecke nicht viel gesehen habe. Da ich aber den Roman *Böse Spiele* schon gelesen hatte, war es sehr angenehm, einfach der Sprachmelodie zuzuhören und die Worte zu genießen.

Den nächsten Tag laufe ich auf der Messe hin und her und dann plötzlich bemerke ich ein mir wohl bekanntes Gesicht. Wir gehen aneinander vorbei und ich bin diejenige, die das wahrnimmt.

Heute trägt er ein dunkelviolettes Hemd. Wie sympathisch, dass die Autoren darauf achten, dass sie nicht immer dasselbe anziehen. Gestern war das nämlich ein dunkelblaues. Mit guter Laune gehe ich weiter und schaue mir all die Ständchen der verschiedenen Verlage an, und mit Neugierde suche ich nach den ältesten, falls möglich auch verstaubtesten antiquarischen Büchern. Ohne eine einzige fette Beute, doch zufrieden, verlasse ich das Messegelände.

Während des Wartens auf eins unserer Mitglieder der vorwiegend weiblichen „Expedition“ kommt er mir wieder vor die Augen. Oh ja, da ist er wieder! Diesmal nutze ich meine Chance und laufe hinter ihm her. „Darf ich Sie mal überraschen?!“, frag ich eigentlich nur aus dem Grund, weil wir uns schon im Sommer und Herbst begegnet sind, sonst hätte ich es mir nie getraut. Michael Stavarič lächelt und bleibt mit mir ein paar Augenblicke stehen. Wir reden über die Messe, über sein viel zu volles Programm, und obwohl es ziemlich sachlich scheinen könnte, ist es das aber nicht. Er interessiert sich für unsere Gruppe und unsere Pläne und eigentlich für verschiedene andere Dinge, die ich ihm sehr gerne verraten hätte, wenn ich nicht gemerkt hätte, dass sich meine Gruppe langsam von ihrem Standort entfernt. „Sie warten gar nicht auf Sie“, lacht der Michael. „Offenbar nicht“, erwidere ich. Unsere Konversation verläuft auf Tschechisch, weil er so wie ich in Brünn geboren ist, ein paar Jahre vor mir. „Das kann doch nicht wahr sein, sie werden schon warten“, denke ich mit Hoffnung laut nach und dabei beobachte ich die ruhig wegschreitenden Figuren. Höchste Zeit abzubrechen, muss ich leider zugeben. Wir nehmen Abschied voneinander und Michael Stavarič (dessen Bücher ich wahnsinnig gerne lese und nicht nur deswegen, weil ich über ihn meine Arbeit schreibe, sondern vor allem, weil sie ganz anders sind, als die meisten Bücher, die ich bis jetzt gelesen habe; sie sind sprachlich hervorragend und meistens auch dringend emotional... auf seine Art und Weise) geht in die Richtung, wo alle Taxis auf ihre Kunden warten und ich in die meine, zu unserer „Expedition“, die sich der wie in der Früh ganz überfüllten Straßenbahn nähert. Ich denke aber gar nicht darüber nach, weil ich gerade etwas Außergewöhnliches erlebt habe. Ich freue mich eigentlich auf unsere nächste Begegnung. Vielleicht wird es ganz bald sein – sogar schon den nächsten Tag?

...das ist aber eine andere Geschichte....

### **Leipzig-Auslese (Irena Dudová)**

Am Freitagabend liest die ganze Stadt an verschiedenen Orten weiter. Uns steht eine große Auswahl und Freiheit zur Verfügung – jeder Bücher-Hungrige darf nach Belieben dahingehen, wohin es ihn am stärksten zieht. Lesungen und Gespräche gibt es in Kneipen, Buchhandlungen, Cafés, Galerien, Kirchen oder sogar in Friseursalons der Stadt. Der Abend wird lang und verwandelt sich unbeachtet in eine weitere Lesenacht.

Leipzig am Sonnabend, dem 14. März. Auf die Buchstadt scheint endlich auch die Sonne. Unsere Gruppe schaut an diesem Morgen tatsächlich wie eine Expedition aus: Alle mit Rucksäcken beladen und alle wieder voller Lust auf Entdeckungen – diesmal die größte Buchspeisekammer Deutschlands: die Deutsche Bücherei, unter Leipzigern einfach DB genannt. Wir nehmen die 16 und gelangen, an der russischen orthodoxen Kirche vorbeikommend, zu dem Riesen, der sich am Deutschen Platz, in der Nähe des alten Messegeländes, ausbreitet. Nach zwei Tagen in Leipzig, wo es heutzutage praktisch überall wegen des Metrobaus Baustellen gibt, wundert es uns nur wenig, dass es auch hier der Fall ist. Doch unter der DB wird keine Metro verlaufen. Hier wird angebaut, weil einfach Platz fehlt, um den gesamten Schatz der deutschen Literaturwelt aufzubewahren. Die gespannten Brünner passen jedoch noch in die Bücherei rein.

Bevor wir uns auf den Rundgang durch das Haus machen, erfahren wir in einem historischen Saal noch manche Details. Schon im Jahre 1912 wurde in Leipzig entschieden, die deutsche Nationalbibliothek in dieser Stadt zu gründen. Vier Jahre später, am 2. September 1916, hatte dann das Gebäude einen guten Grund zu feiern: Die während des Krieges erbaute Deutsche Bücherei war fertig und konnte eingeweiht werden. Doch noch ein Datum spielt eine Rolle: 1. Januar 1913.

Sowohl die gesamte in Deutschland herausgegebene deutsche und fremdsprachige Literatur als auch die deutschsprachige Literatur vom Ausland, die von diesem Datum an erschienen ist, wird hier gesammelt, bibliographisch verzeichnet und kostenlos dem Benutzer zur Verfügung gestellt. Auf Ihre Kosten kommen ebenso die Musikliebhaber. Im Musikarchiv der DB werden nämlich auch Musikscheiben und Noten gesammelt, die man vor Ort auf einem Klavier testen kann. Und außerdem noch Zeitungen und Zeitschriften. Jetzt werden wir uns langsam der ganzen Menge bewusst und es wird uns klar, warum es hier einfach an Platz mangelt.

Wir begeben uns auf den Weg durch die DB-Labyrinth. An den Wänden sieht man einen Entwurf des Projekts „Inhalt-Hülle-Umschlag“ von Gabriele Glöckler, der 2002 den Wettbewerb um den Erweiterungsbau gewonnen hat und bereits realisiert wird. Denn der bestehende, mehr als zwanzigstöckige Magazinturm reicht einfach nicht mehr. Zu den Lesern kommen die angeforderten Publikationen mit speziellen kleinen Waggons fast direkt in die Lesesäle. Hier herrscht eine konzentrierte Studienatmosphäre. In aller Stille wird hier recherchiert und gelesen. Aus dem, was nicht einmal in die zwanzig Etagen reinpasst. Aus dem, was das gesamte deutsche Literaturerbe zu bieten hat.

Unser nächster Halt ist die Albertina. Dieser majestätische Name weist auf das nicht weniger majestätische Gebäude der Universitätsbibliothek hin, das wir auch im Augenblick besuchen. Ebenso das GWZ – Geisteswissenschaftliches Zentrum in der Beethovenstraße. Leicht zu erkennen, dass jetzt in Leipzig Semesterferien sind. Ansonsten stehen nämlich vor der Albertina und dem GWZ dutzende Fahrräder, die hier geduldig auf ihre studierenden Besitzer warten.

Endlich steht die Stadt selbst vor uns, von der wir uns ein Bild machen können. Die Turmsilhouette des neuen Rathauses, das mit fast 600 Räumen zu den größten der Welt gehört, lädt als unsere erste Station zu einem blitzschnellen Stadtrundgang ein. Auf dem weiteren Weg blicken wir kurz nach oben, wo das Cityhochhaus in die Höhe aufragt. Gestaltet ist es wie ein aufgeschlagenes Buch oder aber auch ein gebrochener Weisheitszahn. Es gab Zeiten, wo hier die Leipziger Universität ihren Sitz hatte. Heute genießt man von der oben gelegenen Aussichtsplattform den Ausblick auf das ganze Leipzig. Beim nächsten Halt begrüßt uns von seinem Denkmal Johann Sebastian Bach. Denn hier, in der Thomaskirche, befinden sich seine Gebeine und auch hier war er selber vor allem als Thomaskantor tätig – als Dirigent und Leiter des Thomanerchors, eines der ältesten Knabenchöre in Deutschland, der hier bis heute regelmäßig Motteten Bachs aufführt. Wer von uns schon in den späteren Mittagstunden Lust auf Kaffee bekam, konnte sie zumindest teilweise bei unserer nächsten Station befriedigen. In Leipzig wurde nämlich schon seit 1720 Kaffee, Tee, Kakao oder Likör in einem der ältesten Kaffeehäuser „Zum Arabischen Coffee Baum“ ausgeschenkt. Genauso wie bei uns in Brunn heute gab es auch hier einen Stammtisch. Hier trafen sich berühmte Dichter, Komponisten und Gelehrte zum Philosophieren und Genießen. Von hier aus führt dann weiter ein krummer Weg durch Leipziger Labyrinth – zahlreiche Passagen, die mit dem Zweck erbaut wurden, die während der Leipziger Messen verkauften Waren schneller verladen und transportieren zu können und die Wege zwischen den einzelnen Gebäuden zu verkürzen. So gelingt es auch uns, schnell auf den Marktplatz Leipzigs zu gelangen, der sich mit seinen modernen Geschäften und dem historischen Gebäude des alten Rathauses als das Stadtzentrum versteht. Ursprünglich war der Markt eine Hinrichtungsstätte, auf der unter anderem der Büchner'sche Woyzeck ums Leben gekommen ist. Für Germanistikstudenten wie uns also ein bemerkenswertes Wahrzeichen, sowie die Tatsache, dass sich gleich hinter dem Rathaus ein Denkmal befindet, das an den nachdenklichen jungen Goethe erinnert. Er selber studierte hier Jura und weilte oft in Auerbachs Keller, einer Gaststätte, die ihm auch zur Inspiration wurde. In Goethes *Faust* kommt die Szene *Auerbachs Keller in Leipzig* vor, wo er die Stadt mit *Mein Leipzig lob ich mir!* weltweit berühmt macht. Und wir loben es uns auch, indem wir Fausts Schuh berühren, der uns, wie man sagt, Glück bringen soll.

Am Nachmittag machen wir uns wieder auf den Weg nach Brunn. Im Zugabteil veranstalten wir spontan einen Leseabend mit einem der auf der Buchmesse erworbenen Bücher: Der Reihe

nach wird – passend zu unserer Fortbewegungsart – Sten Nadolnys *Netzkarte* vorgelesen, dessen Lektüre wir (mit ein paar Schlückchen Rotwein völlig genießen und) bis zum Brünner Bahnhof geschafft haben. Der Leipziger Buchmesse ist es schließlich gelungen, uns alle mit dem Bazillus der Literatur zu infizieren.

